

Repressalien...?

Was ein „Verband ehemaliger Fremdenlegionäre“ sich leistet!

Von der Proso-Abteilung der Terra-Film AG. erteilt uns folgende Zeilen, die wir zur möglichst klaren Darstellung des betreffenden Sachverhaltes zunächst im Wortlaut wiedergeben:

„Es ist uns mitgeteilt worden, daß ein „Verband ehemaliger Fremdenlegionäre“ bei verschiedenen Zeitungen gegen unseren Film „Sergeant X“, der Anfang April zur Vorführung gelangen wird, Stimmung zu machen versucht. In dem an die Redaktionen gerichteten Schreiben wird die Behauptung aufgestellt, daß es sich um einen Fremdenlegionsfilm handeln soll, der mit dem Geld der französischen Regierung hergestellt und als eine verkappte Werbung für die Fremdenlegion anzusehen sei. Der Terra wird von dem Verband vorgeworfen, daß sie diese Absicht durch Vorführung des Films unterstütze.

Demgegenüber gestalten wir uns festzustellen, daß die Behauptung des Verbandes vollkommen haltlos ist. Der Film ist von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zensiert worden. Ein Sachverständiger des Reichsinnenministeriums wurde gutachtlich gehört. Nachdem von seiten der zuständigen Behörde gegen die öffentliche Vorführung des Films keine Bedenken bestehen, hat die Terra keinen Grund, päpstlicher als der Papst zu sein. Gleichwohl hat sie sich nicht nur darauf beschränkt, die Eliminierung der Worte Fremdenlegionär und Fremdenlegion vorzunehmen, sondern hat sich auch in der Reklame diejenigen Beschränkungen aufzuerlegt, die guter Geschmack und Verantwortungsbewußtsein fordern.“

Zur restlosen Aufhellung der Angelegenheit ist diesem Schreiben noch einiges über die tatsächlichen Vorgänge hinzuzufügen.

Auf den Film „Sergeant X“ hin (er erscheint übrigens Dienstag im Atrium) hatte sich der erwähnte „Verband ehemaliger Fremdenlegionäre“ bei der Terra gemeldet und den Vorschlag gemacht, die Vorführungen des Films in den Kinos mit Darbietungen (Vorträgen usw.) des Verbandes zu verbinden. Die Terra lehnte dies ab und mußte dies ablehnen, weil ja, wie aus obigem Schreiben hervorgeht, jeder Hinweis auf die Fremdenlegion in dem ganzen Film vermieden worden ist; dieses durch entsprechende Bearbeitung erreichte Ziel völliger Neutralisierung des Films von der Fremdenlegion, das durchaus den gesamtdeutschen Interessen entsprechen dürfte, wäre natürlich vollkommen aufgehoben und in sein Gegenteil ver-

wandelt worden, wenn die Terra den Vorschlägen des Verbandes ehemaliger Fremdenlegionäre gefolgt wäre.

Diese Vorgeschichte muß man kennen, um zu verstehen, was die daraufhin entfesselte Propaganda des Verbandes ehemaliger Fremdenlegionäre gegen den Film „Sergeant X“ in Wirklichkeit bedeutet. Es ist empörend und beschämend zugleich, daß deutsche Filmfirmen, die ein Entgegenkommen den Wünschen dieses Verbandes gegenüber abzuwehren für angebracht halten, derartigen Repressalien in Form haltloser Verdächtigungen ausgesetzt sein sollten! Es scheint uns aller Anlaß gegeben, nicht allein die Filmindustrie auf diesen Vorfall aufmerksam zu machen, damit sie gegebenenfalls zu dem „Verband ehemaliger Fremdenlegionäre“ die richtige Einstellung findet; sondern darüber hinaus dürfte hiernach auch für die Öffentlichkeit und insbesondere die Behörden aller Anlaß bestehen, dem Verband che-

maler Fremdenlegionäre bzw. den Verantwortlichen des oben geschilderten Verfahrens einmal genauer auf die Finger zu kucken.

Im übrigen wird die Angelegenheit der Fremdenlegions-Filme, zumal sich solche auch jetzt in Arbeit befinden, auch unter anderen Gesichtspunkten im Interesse der Filmindustrie demnächst noch ausführlicher zu erörtern sein.

SERGEANT X

Fabrikat: Gloria-Film der Terra
Verleih: Terra
Regie: Strijewsky

Hauptrollen: Ivan Mosjukin,
Peter Voss, Trude v. Molo
Länge: 2145 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Atrium

Nach Iwan Mosjukin, den der Tonfilm auf der Höhe seines Starruhms überraschte und wegen mangelnder Sprachkenntnisse übergehen mußte, haben die Leser der Filmwelt oft gefragt. Wenn ein Darsteller nach dreijähriger Pause immer noch Popularität besitzt, so ist das ein Zeichen dafür, daß er in seiner Art von einem anderen Darsteller nicht ersetzt werden konnte. Deshalb wird auch der interessante Film „Sergeant X.“ schon um dieses Schauspielers willen große Zugkraft ausüben.

„Sergeant X.“ ist eine Geschichte aus der Fremdenlegion, die freilich keine Tendenz aufweist, sondern ein privates Schicksal mit den Kämpfen um die Vorherrschaft in der Wüste zusammenbringt. In Marseille erfährt der nach jahrelanger Haft in Sowjetrußland geflohene Iwan, daß seine Gattin Olga ihn seit langem für tot hält und sich mit einem Hauptmann vermählt hat, schon um für das Kind aus der Ehe mit Iwan sorgen zu können. Der Russe will das Glück nicht stören und meldet sich zur Fremdenlegion, um für immer in der afrikanischen Wüste zu verschwinden. Der Zufall will es, daß der Hauptmann mit Frau und Kind in die gleiche Grenzgarnison kommt und Iwan so zum Zeugen des neuen Glücks seiner Frau wird. Er gibt sich aber nicht zu erkennen, selbst nicht, als er mit seinem Sohn zusammentrifft. Schließlich wird die Feste von aufrührerischen Araberstämmen belagert, Iwan schleicht sich heraus, um Ersatztruppen heranzuholen, und

bei der Gelegenheit erfährt der Hauptmann das Geheimnis des Legionärs. Als Iwan, den man für tot glaubte, mit den Truppen anrückt und die Festung befreit, kommt es zwischen den Männern zu einer Aussprache, die damit endet, daß der Russe im Wüstenfort zurückbleibt, während der Hauptmann mit seiner Frau, die ahnungslos blieb, in die Heimat zieht.

„Sergeant X.“ blendet wie „Herzen in Flammen“ mit einem Ausblick in die Wüste ab, hat aber die Echtheit der Landschaft voraus. Die Handlung ist nicht allein spannend und fesselnd, sondern vor allen Dingen glaubhaft, weil sie schlicht und einfach vorgetragen und von dem Regisseur Strijewski nicht romantisch, sondern realistisch, in hübscher Kleinmalerei erzählt wird.

Mosjukin hat diesmal weniger eine abenteuerliche als eine dramatische Rolle, die er sicher und taktvoll darzustellen weiß. Sein Gegenspieler ist der vom Film in letzter Zeit etwas vernachlässigte Peter Voß, der einen geradlinigen Charakter herb und männlich zeichnet. Trude von Molo ist als Olga vielleicht nicht ganz russisch, aber von bezaubernder Anmut und anteilnehmender Innerlichkeit. Prachtvoll elementar die Darstellerin eines arabischen Tanzmädchens.

Großer Beifall, der den Film von Anfang an begleitet.

Obwohl der Film tendenzlos ist, kam es bei der Premiere zu bedeutungslosen, schnell unterdrückten Störungsversuchen.

„Sergeant X“

Gloria-Film der Terra - Atrium

Spannung und Aufregung in Hülle und Fülle auf der Leinwand und auch im Zuschauerraum.

Oben die Banditen der Sahara, die ein einsames Fort überfallen, unten einige Schreier, die eingelernte Phrasen gegen die Propaganda für die französische Fremdenlegion (der Film war das Gegenteil) ins Publikum schmettern.

Auf der Leinwand sorgen Spahis, im Publikum energische Schupos für Ruhe und Ordnung.

Oben und unten herrscht am Ende des Films Freude, Glück und Dankbarkeit... Das heißt oben nicht so ganz.

Man hat das „Enoch-Arden“-Motiv in die Sahara verlegt. Also der totgeglaubte Gatte Nummer 1 kehrt unvermutet zurück und findet seine Frau mit einem Gatten Nummer 2 glücklich vereint. Die Kinder geben Variationsmöglichkeiten, man kann sie nach Belieben aus Ehe Nummer 1 oder aus Ehe Nummer 2 sein lassen; oder man kann sie mischen.

In diesem Fall ist es ein ganz entzückender Junge aus der ersten Ehe, über den später noch zu sprechen sein wird.

Dieses Motiv hat es immer in sich. Es hat Licht und Schattenseiten. Es gibt handfeste dramatische Verwicklungen, aus denen das Publikum bei bestem Willen keinen Ausweg sieht. Der kleine Nachteil dabei ist der, daß gewöhnlich auch der Autor vor einer schier unlösbaren Aufgabe steht, wenn er die Sache zu allgemeiner Zufriedenheit zum Ende führen will. Was läßt sich schließlich in so einem Fall machen? Zieht sich der Gatte 1, nachdem er sich von dem Glück der Frau und seines Kindes überzeugt hat und zur Gewißheit gelangt ist, daß man ihn bereits vollkommen vergessen hat, zurück, so zerbricht dem Publikum das Herz über soviel Unrechtigkeit. Die Frau wird unsympathisch, weil sie ihrem ersten Mann die Treue nicht gewahrt hat, der Gatte Nummer 2 steht auf verlorenem Posten

und wenn nun gar der unverschuldet verschollene gewesene Vater sein Kind dem Nachfolger überläßt, ohne sich erkennen zu geben, lehnt sich primitivstes natürliches Empfinden dagegen auf.

In diesem Film, in dem fast ununterbrochen gekämpft wird, hat man eine Zeitlang erwartet — fast möchte ich sagen gehofft — daß einer der beiden Väter auf dem Feld der Ehre in treuer Pflichterfüllung sein Leben lassen wird.

Aber es kam anders. Der Film stellt regieulich eine saubere und sehr respektable Leistung dar. Er hat das in reichem Maß, was so vielen Sprechfilmen vollkommen abgeht: Handlung, Spannung, Abwechslung. Ich glaube, daß viele, viele Menschen heute für packende Wüstenromantik empfänglicher sind als für abgestandene Gesellschaftsprobleme. Und mit den romantischen Geschehnissen des Films könnte man einige Karl May-Bände füllen. Ein einsames Wüstenfort von den Ganoven der Sahara überfallen und belagert, seiner Wasservorräte beraubt, dem sicheren Tode preisgegeben... Heldenmütige Freiwillige, die das Fort verlassen, um Hilfe zu holen... Ununterbrochene Überfälle und Kämpfe...

Das sind Bilder!
Das ist Spandier!
Das ist bestes Kino!

Und dann im letzten Moment, von dem heldenmütigen Gatten Nummer 1 herbeigeholt, rasen die Reiterscharen der rettenden Spahis heran und befreien das Fort.

Man hätte dem Helden Mosjukin eine bessere Lösung gewünscht als die, seine geliebte Frau, sein vergöttertes Kind am Schluß mit seinem Nachfolger, dem Kommandanten des Forts davonziehen zu sehen und als unbekannter Fremdenlegionär zurückbleiben zu müssen. Ein Loben, das durch plumpen Zufall verodet und zerbrochen wird.

Wie gesagt, das Enoch-Arden-Motiv hat seine Schwierigkeiten!

Gespielt wird unter der ausgezeichneten Regie W. von Strijewskis im allgemeinen ganz vorzüglich. Ivan Mosju-

kin überzeugt von seinem tiefen Inneren Kummer. Er ist von Tragik unwittert. Seine heldenhafte Anopferung, seine rührende Liebe zu dem Kind... das alles gestaltet er schlicht und überzeugend.

Peter Vob, sein Nachfolger, sieht als Kapitän der Legion repräsentabel aus und wirkt in seiner knappen Männlichkeit sehr sympathisch.

Trade von Moln hat es zwischen diesen beiden Männern wirklich nicht leicht. Die größte Schwierigkeit für sie, schauspielerisch zur Geltung zu kommen, bereitet ihr jedoch der kleine Newerowskaja, der die Kinderrolle mit einer wahrhaft beängstigenden und verblüffenden Sicherheit hinlegt. Da ist keine Spur von Dressur, dieses Kind ist ein wahres Phänomen an Begabung. Gleichzeitig ein reizielches Meisterstück Strijewskis!

Durch lockeres und natürliches Spiel fallen noch Laure Sawitsch, Georg August Koch und Hermann Blab angenehm auf. Das Buch zu diesem handfesten Film schrieb Ivan Luchak.

Das Publikum zeugt sich von Herzen dankbar für diese kräftige und gewürzte Kost, die ihm nach der Übersättigung durch allzu billigen Operettenscharren herrlich mundete. Den Schreibern, die diese Uraufführung für eine kleine Wahlpropaganda ausnützten, begegnete die Leitung des Atrium; mit großer Energie und großem Geschick. Als bei einem der letzten Vorhänge der kleine Newerowskaja in seiner ganzen Winzigkeit mutterselbst allein an die riesige Rampe tritt, geht die künstliche Aufregung der kleinen politischen Opposition in dem ehrlichen Beifall des großen Publikums unter, das ohne agitatorische Nebenabsichten gekommen war, um sich zu unterhalten.

H. T.

Sergeant X

(Atrium.)

Ein Totgeglaubter, kehrt zurück, findet seine Frau wiederverheiratet und läßt sich von der französischen Fremdenlegion anwerben. Zum Kommandanten seines Regiments wird einige Zeit später der zweite Mann seiner Frau ernannt, der seine Familie in das Wüstenfort mitnimmt. Im Verlaufe eines Beduinenüberfalls erfährt der Kommandant das Geheimnis seines Soldaten, der jedoch, da er seine Frau an der Seite des anderen glücklich sieht, für immer verzichtet.

Diese Grundhandlung ist in vielen Heimkehrer-Filmen in wenig veränderter Form verwendet worden. Der Autor Ivan Lukach hat sie geschickt entwickelt und dem Milieu der Fremdenlegion angepaßt. Die Frage, wer von den beiden Männern das Feld räumt, ist bis zum letzten Akt unbeantwortet: Ein spannendes Moment im Publikumssinne.

Diesem Film ist vor seinem Erscheinen der Vorwurf gemacht worden, er sei ein Propagandafilm für die französische Fremdenlegion. Zu Beginn und am Schluß der gestrigen Vorführung gab es in diesem Sinne auch einige Proteste aus dem Publikum. Man muß die Frage verneinen, daß dieser Film eine bewußte Propaganda für den Legionsgedanken ist. Was nichts an der Tatsache ändert, daß die in dem Film geschilderten Zustände in der Kaserne in starkem Gegensatz zu dem meisten stehen, was bisher in Wort, Schrift und Film über die Fremdenlegion berichtet worden ist. Die Soldaten da unten werden gut behandelt, ihr Sergeant ist ein deutscher Feldwebel im guten Sinne, und was das lustige Soldatenleben anbelangt, so kann es der Film mit mancher deutschen Militärposse aufnehmen.

Der Regisseur Wladimir Strichewsky, einer von der russisch-französischen Filmgarde, hat den Film vorwiegend in Stummfilm-Manier entwickelt. Das Wüsten-Milieu hat ihn gereizt, es gibt eine Orgie in einer phantastischen „Wüsten-Bar“, es gibt einsame Palmen und weißen Wüstensand. Der Kampf der Beduinen um das Fort ist mit starker Realistik gestaltet.

Störend ist das Durcheinander von dramatischen Momenten und Kasernenhumor.

Man hat zuviel gewollt, wollte einen Film machen für die, die gern lachen und für die, die ergriffen sein wollen. Die Gefahr liegt da nahe, sich zwischen zwei Stühle zu setzen.

Die Darstellung ist ungleich. Ivan Mosjoukin interessiert durch seine starke Persönlichkeit. Er kann rollengemäß mit russischem Akzent sprechen und besteht so sein Tonfilm-Debut.

Trude von Molo wird sehr unglücklich eingesetzt. Zwei hochdramatische Momente drohen so in das Gegenteil umzuschlagen.

Peter Voß als Kommandant wirkt menschlich sympathisch. Hermann Bläß betätigt sich als „Stolz der Garnison“. Georges Koch gibt einen Sergeanten mit zuweilen starken Akzenten.

Trotz manchen Schwächen hat der Film infolge des abenteuerlichen Milieus und wegen der Tatsache, daß er dem ewigen Lustspieleinerlei dramatische Konflikte entgegengesetzt, Erfolgchancen.

• Gloria-Film im Terra-Verleih.

Länge 2145 Meter, für Jugendliche verboten.

★

—g.

Zu diesem Film ist ein „Illustrierter Film-Kurier“ in der bekannten Ausführung hergestellt, der von den Theaterbesitzern beim Verlage des „Film-Kurier“ bezogen werden kann.

★

Nummer 1736 Illustrierter 14. Jahrgang 1932

Film-Kurier



SERGEANT X

DAS GEHEIMNIS DES FREMDENLEGIONÄRS